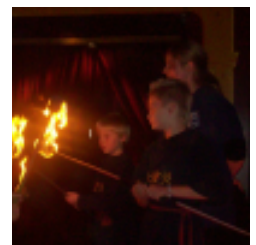
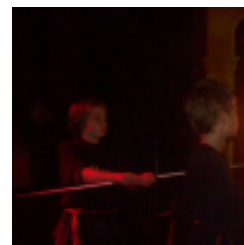
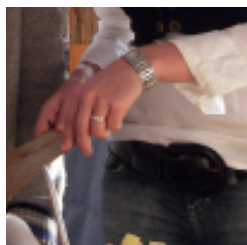
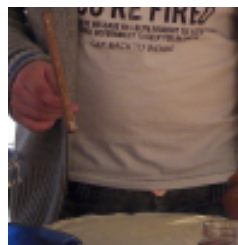
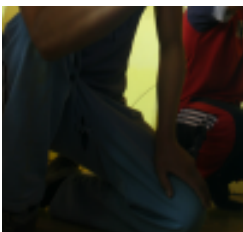
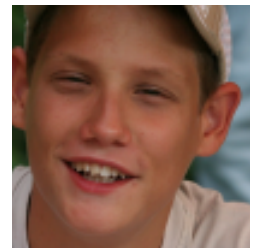
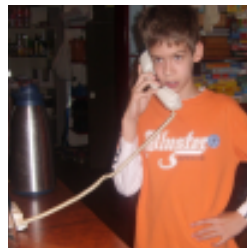
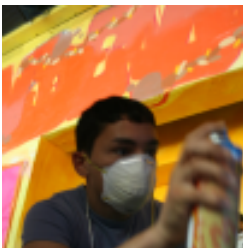


Jahresbericht Offene Kinder- und Jugendarbeit 2008

Ein Bericht freier und kommunaler
Träger in Ludwigshafen

Partizipation in Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen





impresum

Herausgeber: AG-Jugendhilfeplanung

Walter Münzenberger

Ökumenische Fördergemeinschaft
Ludwigshafen GmbH
Falkenstraße 19
67063 Ludwigshafen

Peter Edel
Hans-Werner Eggemann-Dann

Stadtverwaltung Ludwigshafen
Bereich Jugendförderung und
Erziehungsberatung
Westendstraße 17
67059 Ludwigshafen

	Carmen Bruckmann Vorwort	4
1	Hans-Werner Eggemann-Dann Einleitung	5
2	Jochen Walther Versuch »Selbstverwalteter Jugendtreff« im Willi-Graf-Haus	7
3	Diana Werning »Und das kann jetzt jeder lesen!« 25 Jahre Jugendfarmzeitung »Kom(m)post«	9
4	Heike Wiesner Partizipation in der Mädchenarbeit des Mädchenbüros Mundenheim	12
5	Helga Ziegenfuß Partizipation auf dem Abenteuerspielplatz	14
6	Christiane Ritscher Partizipationsprojekte im Kinder- und Jugendbüro	16
7	Stephanie Damboer Kinderrechte - Nachhaltigkeit	20
8	Stefan Gabriel »Es ist Euer JUZ«	22
9	Isolde Müller Reisepass »Unsere Pfalz ist schön! Wir lernen sie kennen.« Ein Projekt des Jugendclubs Bliesstraße	25
10	Gerhard Seibel Partizipationsprojekt Jugendcafé	27
11	Marion Niklaus Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Jugendfreizeitstätte Melm	29
12	Peter Edel Jugendförderung in Ludwigshafen Öffnungszeiten, Besucher, Personal im Jahr 2008	32



Vorwort

Carmen Bruckmann

Der vierte gemeinsame Jahresbericht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen widmet sich schwerpunktmäßig der Partizipation. Gemeint ist damit die aktive Teilnahme und teilweise Übernahme der Kinder und Jugendlichen an den Programmen der Einrichtungen. Wir möchten, dass unsere Kinder und Jugendlichen sich in die Planung einbringen, an der Verwirklichung ihrer Wünsche mitwirken und an den Erfolgen der Programme und Aktionen teilhaben.

Eine andere Form der Partizipation haben wir als Verantwortliche in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den letzten Jahren durch den Prozess der Kooperation- und Leistungsvereinbarung der Stadt Ludwigshafen, der kirchlichen Vertretern und der freien Träger erfahren. Vertreter aller in Ludwigshafen tätigen Institutionen der offenen Arbeit haben sich zusammengefunden und überlegt, wie man zum Wohle der Kinder und Jugendlichen die Qualität verbessern, neue Standards setzen und auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen eingehen kann. Der Prozess, in dem dies geschehen ist, war fair, gleichberechtigt und kompetent.

Wir als Träger sollten diese Form der Partizipation bewusst an unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen weitergeben, diese wiederum an unsere Kinder und Jugendlichen. So können wir ein wenig dazu beitragen, dass in

Ludwigshafen eine Generation heranwächst, die Verantwortung übernehmen und tragen lernt. Im Rahmen unserer Möglichkeiten können wir so Menschen unterstützen, die es in Zeiten von wirtschaftlichen Krisen, ansteigender Arbeits- und Perspektivlosigkeit immer schwerer haben werden, die stetig wachsenden Herausforderungen anzunehmen und in der Gesellschaft bestehen zu können.

Die Partizipation vieler Kinder und Jugendlichen in den letzten Jahren hat uns gezeigt, dass junge Menschen mitmachen, gestalten und Sinnvolles tun wollen und uns stets mit ihrer Freude, Energie und Kreativität beeindrucken.

Wir danken allen Verantwortlichen für ihre Kraft und Motivation, sich immer wieder in die Arbeit zu stürzen und wünschen ihnen viel Erfolg bei der Umsetzung der gemeinsam gestalteten Aufgaben und Ziele.

Carmen Bruckmann
Geschäftsführerin der Bürgerinitiative offene Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen e.V.

1

Einleitung**Offene Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen 2008**

Hans-Werner Eggemann-Dann

Die 27 Kinder- und Jugendfreizeitstätten der sechs Träger in Ludwigshafen erreichten im Jahr 2008 wieder wöchentlich über 7400 Kinder und Jugendliche, dazu kommen noch diejenigen, die wir über die Stadtranderholung, über Straßensozialarbeit, über das Kinder- und Jugendbüro, über die Sonderaktionen wie »Ludwigshafen spielt«, »summer in the city« oder unser Spielmobil Rolli erreichen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen leistet einen erheblichen Beitrag zur Integration solcher Kinder und Jugendlichen, für die Zugehörigkeit, Erfolg und Teilhabe nicht selbstverständlich sind. Die härteren sozialen Herausforderungen für eine größer werdende Gruppe von Familien, auch in unserer Stadt, erhöht die Bedeutung von Angeboten, die dicht an solchen Nutzern dran sind. Die Frage von Exklusion und Inklusion, also Ausschluss versus Integration, ist wahrscheinlich die wichtigste Leitdifferenz unter der sozialpädagogische Prozesse in Jugendhilfe und Schule zu betrachten und weiter zu entwickeln sind.

Im Jahr 2008 gelang es uns, drei neue Straßensozialarbeiter in den drei Regionen einzustellen und damit diese mobile Arbeit, die dicht dran ist an Kindern und Jugendlichen mit dem Lebensmittelpunkt Straße deutlich und erfreulich zu verstärken. Es ist ein Zeichen von Weitblick, dass die Politik auch in finanziell schwierigen Zeiten solche Entscheidungen trifft und darüber freuen wir uns. Allerdings zeigt es sich auch, wie mühsam es ist, für solche Arbeitsfelder ausreichend qualifizierte und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. Wir mussten einige Rückschläge verkraften, haben jedoch inzwischen ein leistungsfähiges und gut integriertes Team. Leider ist es bisher nicht gelungen, hier eine freigestellte Teamleitung zu installieren, was aus vielen Gründen notwendig

und wünschenswert wäre. Übrigens stellt sich die Schwierigkeit, geeignetes Personal zu finden, auch für die allgemeine Tätigkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ungünstige Arbeitszeiten, Teilzeitstellen, ein schwieriges Klientel und große Erwartungen, sind einige der Gründe, die uns bei der Wiederbesetzung freier Stellen zu schaffen machen.

Erfreulich war es in 2008, die Leistungs- und Entgeltvereinbarungen zwischen der Stadt Ludwigshafen und den anderen Trägern abschließen zu können. Mittelfristig verlässliche Rahmenbedingungen sind eine zentrale Voraussetzung für unsere Arbeit und für eine entsprechende Planungssicherheit. Wir freuen uns darüber und auch hier gebührt der Politik ein Dank, dass es in den schwierigen Finanzzeiten gelungen ist, insbesondere den konfessionellen Trägern bei der Bewältigung ihrer speziellen Finanzsituation zu helfen.



2008 tagte an vier halben Tagen die Arbeitsgruppe »Jugendhilfeplanung«, um mit Kooperations- und Leistungsvereinbarungen gemeinsam Qualitätsstandards zu definieren. Die Zusammenarbeit in dieser Gruppe ist von langjährigem Vertrauen, Offenheit und einer pragmatischen Ergebnisorientierung geprägt, so dass das Arbeiten miteinander leicht und gut gelingt. Das ist in solch einer Trägerlandschaft heute wahrlich keine Selbstverständlichkeit.

Wir sind stolz und erleichtert, dass das Wagnis eine eigene kleine Abteilung »Jugendberufshilfe« aufzubauen sich in jeder Hinsicht als Erfolg darstellt. Unser Jugendscout Gabi Diehm hat in kurzer Zeit eine ganze Reihe von schweren Beratungsfällen aufgenommen. Hier zeigt sich, dass die Verbindung von langjähriger Erfahrung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit

mit der Qualifizierung durch die Tätigkeit in der Gesellschaft für Arbeitsmarktintegration (GfA) eine sehr gute Voraussetzung für erfolgreiche Arbeit in diesem schwierigen Feld darstellt. Der Bedarf ist unübersehbar groß!

Auch die Angebote an sozialen Kompetenztrainings von Gerhard Kaufmann und Thomas Niklaus für Schulen über kooperative Abenteuerspiele und Erlebnispädagogik zeigen sich als wirkungsvolle Methode zur Entwicklung emotionaler und sozialer Intelligenz in Klassengruppen.

Wir danken alle Kooperationspartnern und unseren Kindern und Jugendlichen für Zusammenarbeit, Unterstützung und ein sinnvolles Miteinander.

Themenschwerpunkt: Partizipation in Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen

Es ist eine alte pädagogische Erfahrung, dass jemandem etwas erklären und sagen, deutlich weniger Wirkung hinterlässt, als wenn jemand die Gelegenheit hat, etwas selbst auszuprobieren und es einfach zu tun. Lebensweltorientierung und Partizipation sind zentrale Anforderungen an eine moderne Jugendhilfe, und dies gilt ganz besonders für offene Kinder- und Jugendarbeit. Auf einer bestimmten Ebene ist dies auch selbstverständlich. Natürlich kann man keine gemeinsame Arbeit machen, wenn die Kinder und Jugendlichen sich daran nicht beteiligen. Insofern zeigt unser gemeinsames Schwerpunktthema in diesem Jahr auch, auf welcher unterschiedlichen Art und Weise Partizipation verstanden und in der Praxis erprobt wird. Je stärker und intensiver Kinder und insbesondere Jugendliche eine Einrichtung als die ihre erleben, also sich mit diesem Gebäude, den Räumen und den Möglichkeiten identifizieren, um so mehr bringen sie sich auch mit Planung und Gestaltung ein, kümmern sich um die Ausstattung und behandeln Räume und Umgebung pfleglich. Eine Beteiligung an der mittelfristigen Planung des Hauses, Programmgestaltung, Projektentwicklung ist sicher auch eine der wirksamsten Formen außerschulischer Bildung in diesem Feld und mit diesen Zielgruppen.

Es ist ein ganzheitliches Lernen, weil von der ersten Idee über die kontroversen Diskussionen, Materialbeschaffung, Vorbereitungen bis hin zu Durchführungen, Auswertungen und auch möglichen Fehlern alles miteinander erlebt wird.

Allerdings zeigt sich in der Praxis, wie schwierig das oft ist. Viele Jugendliche kommen zunächst in einer Konsumhaltung und langfristige Planung und Verantwortungsübernahme sind bei weitem keine Selbstverständlichkeiten, die man voraussetzen kann. Insofern bildet dieser Bericht die ganze Palette von Experimenten, von Erfolgen, aber auch von Niederlagen auf ehrliche und lebendige Weise ab. Und das reicht von der gemeinsamen Entwicklung eines Kinderstadtplanes, einer Zeitung oder Ausflugsgestaltung bis zu anspruchsvollen Beteiligungsmodellen, in den spezielle Beraterteams bereit sind, längerfristig Verantwortung zu übernehmen.

*„Gibt man einem Menschen einen Fisch,
so wird er für einen Tag satt.
Lehrt man ihn aber das Fischen,
so hat er immer zu essen.“*

Chinesische Weisheit

Ich wünsche Ihnen Anregung und Freude beim Lesen unseres gemeinsamen Jahresberichtes.

info

Hans-Werner Eggemann-Dann ist Leiter des Bereichs Jugendförderung und Erziehungsberatung der Stadtverwaltung Ludwigshafen am Rhein.

2

Versuch »Selbstverwalteter Jugendtreff« im Willi-Graf-Haus

Jochen Walther

Im Frühsommer 2008 mehrten sich Freitage, an denen Jugendliche gelangweilt vor dem »Willi« rumhingen. Normalerweise fand an diesem Wochentag lediglich der Mädchentreff statt, aber selbst dies war gerade nicht möglich, weil die Mitarbeiter bereits ab Januar unterbesetzt arbeiten mussten. In einer der folgenden Teambesprechungen wurde der Belagerungszustand thematisiert, und weil aktuell der überwiegende Teil der jugendlichen Besucher ein zufriedenstellendes Maß an sozialen Kompetenzen im Treff erkennen ließ, entstand die »wagemutige Idee«, jenem Teil der Besucher freitags die Räume probeweise »selbstverwaltend« zur Verfügung zu stellen.

Pädagogische Intention

- Freiräume und Vertrauen sollten gegeben werden, um Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein zu lernen. Die Jugendlichen sollten das Gefühl bekommen, dass sie von uns bestätigt und respektiert werden, weshalb sie dieses Vertrauen aus Dankbarkeit und Anerkennung nicht destruktiv ausnutzen.
- Wir belohnen ihr bislang sozialkompetentes Auftreten mit einem »Zusatzbonbon«, dem selbstverwalteten Jugendtreff.
- Ein Anreiz für jene sollte geschaffen werden, die bislang eher durch Verhaltensauffälligkeiten in Erscheinung traten (und die den selbstverwalteten Jugendtreff demnach nicht besuchen durften), um eine zukünftige Verhaltensbesserung zu erwirken.
- Es sollte ein höheres Maß an Identifikation zum Haus hergestellt werden.
- Das Gesamtangebot an die Jugendlichen sollte durch den selbstverwalteten Jugendtreff attraktiver werden.

Die Modalitäten waren folgende:

- Es wurde ein Thekenteam, bestehend aus vier Personen gegründet. Nur diese vier Personen hatten die Kassengewalt und waren berechtigt, Getränke und Süßigkeiten zu verkaufen.
- Eine Liste über die Besuchsberechtigung wurde erstellt. Diese sollte bei Verhaltensänderungen im »klassischen Jugendtreff« entsprechend modifiziert werden.
- Ein hauptamtlicher Mitarbeiter ist während des selbstverwalteten Jugendtreffs im Haus zur stichprobenmäßigen Kontrolle der Situation sowie der Ausübung der Schließungsgewalt. (Dieser war dann meist mit Büroarbeiten beschäftigt.)
- Probeweise sollte das Projekt von August bis Dezember 2008 durchgeführt werden, jeweils freitags von 16.30 – 18.30 Uhr .

Projektverlauf

Unmittelbar nach den Sommerferien startete bei fast wieder voller Teambesetzung im August der erste selbstverwaltete Jugendtreff. Die ersten Treffs waren äußerst dürftig besucht, so dass kaum mehr Jugendliche als das Thekenteam anwesend waren (vermutlich wegen des warmen Klimas). Ende August steigerte sich dann kontinuierlich die Nachfrage von 9 bis zu 19 Besuchern kurz vor den Herbstferien. Kleinere Beschädigungen und Verschmutzungen der Räumlichkeiten wurden zwar festgestellt, aber sie gingen auch nicht über das »übliche Maß« hinaus. Gelegentlich waren auch junge Menschen anwesend, denen es eigentlich ausdrücklich untersagt gewesen war zu erscheinen. Allerdings gaben sie ihr Ehrenwort, sich vorbildlich zu benehmen, so dass wir »ein Auge zudrückten«. Im Nachhinein bescheinigte uns das Thekenteam, unsere »Problemkids« noch nie so vernünftig und anständig erlebt zu haben, wie an diesem Tag. Nach den Herbstferien ergab eine Überprüfung ein größeres Defizit des Wirtschaftbestands. Zuerst fiel der Verdacht auf den selbstverwalteten Jugendtreff, da hier das geringste Maß an pädagogischer Kontrolle vorhanden war.

Bei genauerer Überprüfung stellte sich jedoch »glücklicher Weise« heraus, dass die Bestände bereits ab Januar kontinuierlich abnahmen, dass also im klassischen Jugendtreff die Diebstähle erfolgten.

Zu dieser Zeit, also nach den Herbstferien, fand im klassischen Jugendtreff eine Klientelverschiebung statt, die sich schon in den Vorwochen angedeutet hatte. »Sozialverträgliche Jugendliche« blieben immer mehr aus, dafür manifestierte sich eine weitere große Clique von »Problemjugendlichen«. Das gleiche Bild zeichnete sich im selbstverwalteten Jugendtreff ab. Dieser wurde jetzt zwar gut besucht (16 bis 20 Jugendliche), aber ein respektloserer Umgangston stellte sich dafür ein, kleinere Prügeleien, Sachbeschädigungen und Verschmutzungen der Treffräume nahmen zu. Die »Problemkids«, die sich vorher noch um gutes Benehmen bemüht hatten, vorne weg. In aller Regel störten diese auch noch den vorher wieder stattfindenden Mädchentreff.

Die Wirkung unserer hauptamtlichen Ermahnungen hielt in aller Regel nicht sehr lange an. Als dann Anfang Dezember ein Jugendlicher des Thekenteams auch noch massiv angepöbelt und beleidigt wurde, beschlossen wir, den Modellversuch abzubrechen.

Reflexion

Zwei Aspekte halten wir im Rahmen einer Reflexion für besonders bedeutsam. Zum einen war für das Scheitern des Modellversuchs maßgeblich, dass die Leute, für die dieser Treff gedacht war, immer mehr ausblieben (oder sogar gar nicht erst kamen). Letztendlich ist nämlich gerade diesen Jugendlichen die Präsenz von Betreuern sehr wichtig (Quelle: Interviews), denn die Initiative zu Gesprächen und Spielen geht meist von den Pädagogen aus. Auch bieten diese Schutzräume und sorgen für einen respektvollen sozialen Umgang, der besonders dieser Besuchergruppe sehr wichtig ist.

Der zweite Aspekt des Scheitern lag wohl darin, dass der »Reiz des Besonderen« nicht über einen längeren Zeitraum zu konservieren war. Während sich anfänglich unsere pädagogische Intention noch gut realisierte und die Dankbarkeit über das »besondere Geschenk« einige »über sich hinauswachsen ließ«, verpuffte dieser Effekt immer mehr. Das Besondere wurde das Alltägliche und als selbstverständlich angesehen. Dieses Phänomen haben wir in unseren Anfangsplanungen leider völlig unterschätzt. Dennoch können wir abschließend sagen, dass uns dieses Vorhaben einen Versuch wert gewesen war. Es sah ja auch erst erfolgversprechend aus. Ob wir in Zukunft

eventuell ähnliche Projekte initiieren werden, bleibt erst mal offen.

info

Jochen Walther ist Leiter des Willi-Graf-Hauses



3

»Und das kann jetzt jeder lesen!«

**25 Jahre Jugendfarm-Zeitung
"Kom(m)post"**

Diana Werning

Leonardo ist jetzt ein Reporter. Damit hat er eine wichtige Aufgabe übernommen und muss viel arbeiten. Davon hat er auch seine Mutter am Telefon überzeugen können und darf heute noch ein bisschen länger auf der Jugendfarm bleiben. Er muss sich beeilen, denn morgen ist bereits Redaktionsschluss und für seine Reportage wurden zwei Seiten freigehalten. Er sitzt am Computer und schreibt die letzten Texte zu seinen Fotos. Unser Reporter weiß worüber er berichtet, denn er war selbst dabei und das mit dem Foul und der roten Karte muss unbedingt noch rein. Leonardo schreibt exklusiv über das Fußball- und das Streetballturnier auf der Jugendfarm für den Sportteil der »Kom(m)post«.

Die »Kom(m)post« ist die Zeitung der Jugendfarm Pfingstweide und wird von Kindern und Jugendlichen sowie Mitarbeitern und Vereinsmitgliedern gestaltet und herausgegeben. Die drei Ausgaben pro Jahr erscheinen in einer Auflage von jeweils 350 Exemplaren und werden an alle Mitglieder des Vereins verteilt, verschickt und liegen kostenlos in der Einrichtung aus.

Das Zeitung-Machen hat auf der Jugendfarm eine lange Tradition: Die erste Jugendfarmzeitung erschien 1978. Damals wurde noch mit Schreibmaschine oder per Hand auf Matrizen geschrieben und selbst gedruckt. Für 20 Pfennige erhielt man die monatliche Ausgabe mit dem aktuellen Programm, den neuesten Berichten, Lehrblättern über die Tiere (zum Sammeln) und natürlich Rätsel und Witze. Anfang der 80er Jahre war die Erstellung einer Zeitung ein weitverbreitetes Angebot der Jugendkulturarbeit in Ludwigshafen. In dieser Zeit machte die Offene Werkstatt Ludwigshafen wöchentlich Kreativ-Angebote auf der Jugendfarm und arbeitete mit

an einem neuen Titelbild der Jugendfarmzeitung, so erschien im März 1983 die erste »Kom(m)post«.

Im Laufe der Zeit hat sich einiges an der Herstellung der Zeitung und den dazu verwendeten Materialien und Medien verändert. Finanziell stand die Zeitung bereits zwei Mal vor dem Aus, zuletzt erst im Jahr 2006. Dank der Übernahme der Druckkosten für zwei Jahre durch ein Mannheimer Unternehmen, konnte die »Kom(m)post« im Jahr 2008 ihr 25jähriges Jubiläum feiern. Denn was sich nicht geändert hat, ist das Bedürfnis und Interesse der Kinder und Jugendlichen, sich öffentlich auszudrücken und darzustellen. Anlässlich des Jubiläums wurden interessante »Kom(m)post«-Berichte aus den letzten 25 Jahren nochmals abgedruckt und weitere auf der Homepage der Jugendfarm präsentiert.



Die Kinder berichten damals wie heute von ihrem Leben auf der Jugendfarm, dem Alltag und den besonderen Erlebnissen, teilen mit was ihnen wichtig ist und sie erreicht und gelernt haben. Sie stellen ihre Wünsche und Ideen vor und äußern ihre Gedanken und Gefühle. Dies tun sie aus ihrer ganz eigenen Sicht auf die Dinge oder wechseln den Blickwinkel und lassen zum Beispiel auch die Tiere zu Wort kommen. Bis es so weit ist, liegt eine Menge Arbeit vor den Zeitungsmachern. Es wird über Themen beraten und Artikel vorbereitet, das heißt, es wird recherchiert, interviewt, fotografiert und gezeichnet, Texte verfasst und überarbeitet. Die Mitarbeiter stehen altersentsprechend beratend und unterstützend zur Seite, geben Hilfen zur Texterstellung und der Arbeit am Computer. Wer noch nicht schreiben kann, zeichnet oder diktiert seine Texte. Der kreative Umgang mit den unterschiedlichen Textsorten wird angeregt.



Neben den Kindern schreiben auch Mitarbeiter der Jugendfarm für die »Kom(m)post«: Sie fordern durch knifflige Rätsel, informieren über Angebote, geben Kommentare und Denkanstöße weiter und nicht selten wird hier Kinder- und Jugendkultur unter die Lupe genommen und auch für Erwachsene erläutert. Als generationenübergreifendes Zeitungsprojekt arbeiten und schreiben auch erwachsene Vereinsmitglie-

der und so entsteht eine breite Dokumentation und Darstellung der Arbeit und des Lebens auf der Jugendfarm.

Das Medium Zeitung ermöglicht hier eine Verbindung von Erwachsenenkultur und Kinderkultur. Für die Kinder ist dies eine der wenigen Möglichkeiten ihr Tun, ihre Ansichten und Meinungen einem breiteren Publikum öffentlich zu machen, in einer Form, die sonst eher den Erwachsenen vorbehalten ist. Dies nehmen sie ernst und es macht sie sehr stolz, denn beim Zeitungsmachen sind die Kinder die Handelnden und die Ziele werden nicht von außen, sondern selbst gesetzt. Sie erleben, dass ihre Anstrengungen zu einem greifbaren Ergebnis führen und dass es sich lohnt, an einer Sache dran zu bleiben. Die Zufriedenheit und Motivation der Kinder wird gesteigert durch die Bestätigung von außen.

So nimmt die Jugendfarmzeitung seit Jahren am Wettbewerb um die beste Vereinszeitschrift teil, der alle zwei Jahre vom Landessportbund Rheinland-Pfalz veranstaltet wird. Bisher war die »Kom(m)post« immer platziert und wurde bereits als beste Jugendzeitschrift prämiert.

Die Erstellung der Zeitung hat sich im Bereich der kultur- und medienpädagogischen Angebote

der Jugendfarm als eine der beständigsten Formen herausgestellt, nicht zuletzt, weil sie kein losgelöstes Projekt darstellt, sondern fester Bestandteil des ganzheitlichen Lernens und Lebens auf der Jugendfarm ist.

Und so finden sich auch in den Beiträgen der Kinder unzählige Beispiele dafür, wie wichtig und bedeutsam Kindern die Möglichkeit der Mitbestimmung und Mitgestaltung, der Übernahme von Verantwortung und der Selbstorganisation sind:

Kinder berichten voller Stolz über ihre selbstgebaute Hasenvilla oder den Fortschritt bei der Umgestaltung des Spielplatzes, der mit und von ihnen geplant und gebaut wurde. Die Pannen der selbstorganisierten Bauspielplatzdisco werden mit Leichtigkeit in jedem Detail präsentiert und Verbesserungsvorschläge gleich mitgeliefert. Die Ergebnisse der Reitersitzung sind dort zu lesen und Ermahnungen und Erinnerungen an die Einhaltung der selbst aufgestellten Regeln im Hasenhaus. In einem Interview wird die 19jährige Janina vorgestellt, die nun als Beisitzerin im Vereinsvorstand mitbestimmen kann. Und ein Jugendlicher berichtet über seine Arbeit auf der Farm und bedankt sich für die Möglichkeit und das Vertrauen ein wichtiger Helfer sein zu dürfen.

Miteinander arbeiten und Spaß haben, gemeinsam stark sein und etwas bewegen, gebraucht werden und Anerkennung erhalten und vor allem mitbestimmen dürfen sind Aspekte aus dem Jugendfarmleben, die zu einer starken Identifikation mit der Einrichtung und dem Stadtteil führen und wichtige Schritte in der Persönlichkeitsentwicklung in Richtung Selbständigkeit und Selbstvertrauen, Interesse und Engagement sind. So hoffen wir auch in Zukunft noch viele weitere »Kom(m)post«-Artikel lesen zu können, die vom Leben auf der Jugendfarm berichten und damit unser pädagogisches Ziel, Kinder und Jugendliche zu mündigen und kompetenten Mitgestaltern ihres Lebens und unserer Gesellschaft zu machen, weiterverfolgen können. Damit noch viele weitere Kinder wie Leonardo am Ende stolz sagen: »Und das kann jetzt jeder lesen!«.

info

Diana Werning ist stellvertretende Leiterin der Jugendfarm



4

Partizipation in der Mädchenarbeit des Mädchenbüros Mundenheim

Heike Wiesner

Partizipation ist ein wesentliches Gestaltungsprinzip parteilicher Mädchenarbeit, da es ihr zentrales Anliegen ist, die Bedarfe und Interessen von Mädchen zu erfahren, zu verstehen und ihnen Raum zu verschaffen. Mädchen können so Autonomie erlernen und neue Gestaltungsräume erleben. Der Partizipationsprozess schafft dabei viele Lernerfahrungen für die Mädchen, insbesondere die Erfahrung selbst handelndes Subjekt zu sein und dabei Bewertungen von Zweitrangigkeit abzulegen.

Nachfolgend werden drei Beispiele der Partizipation in der Mädchenarbeit des Mädchenbüros Mundenheim vorgestellt:

1. Die Programmgestaltung in der Mädchen-
gruppe
2. Die Durchführung eines Tanzworkshops in
der Mädchengruppenarbeit
3. Die Weihnachtsfensteraktion in Mundenheim

1. Partizipation am Beispiel der Programmgestaltung in der Mädchengruppenarbeit

Wie sieht dieses Prinzip in der Praxis aus? Vierzehn Mädchen der Mädchengruppe des Mädchenbüros treffen sich einmal in der Woche für zwei Stunden, um gemeinsam ihre Freizeit zu verbringen. Wie die Gestaltung aussieht, bestimmen sie selbst. Alle 2 bis 3 Monate stellen die Mädchen so ihr eigenes Freizeitprogramm auf. Sie machen Vorschläge. Es gibt zum Beispiel Ideen, wie Klettern gehen, Tanzen, Kochen, Kosmetik herstellen, Kino. Alle Angebote werden aufgeschrieben und diskutiert, wobei die Umsetzung diskutiert wird, nicht aber, ob der Vorschlag gut oder schlecht ist. Jedes Mädchen hat dann die Möglichkeit, die eigenen Wünsche und Interessen zur Umsetzung zu bringen, indem es insgesamt 5 Punkte verteilen kann. Die Angebote, die dabei den meisten Anklang finden, werden in den nächsten Monaten verwirklicht.

Die Ausgestaltung der Programmpunkte erfolgt demokratisch. Wenn es zum Beispiel darum geht, etwas gemeinsam zu kochen, dann wird wieder gesammelt und abgestimmt. Natürlich ist dieser Prozess nicht immer konfliktfrei, etwa, wenn mehrere Mädchen gerne Pizza essen wollen und eines partout keine Pizza mag, oder wenn es darum geht einen Film auszusuchen und viele für einen votieren, den wiederum zwei schon gesehen haben und nicht mögen. Die Mädchen lernen daran, mit eigenen Bedürfnissen umzugehen, für sie zu kämpfen, zu argumentieren oder aber auch die Meinungen anderer zu akzeptieren oder nicht zu akzeptieren. Ziel ist es dabei auch, Vielfalt als Bereicherung zu erleben, sowie Konflikte als spannend und als Chance zu begreifen. Die Mädchen finden mit der Zeit schneller »Win-Win-Lösungen«, reden über Möglichkeiten und finden Kompromisse und erwerben so Kompetenzen im Sozialverhalten.

Für die Leiterin ist es wesentlich, die Motivation und den Spaß der Mädchen bei ihrer Freizeitgestaltung zu erhalten, das heißt zum Beispiel auch ganz gezielt zu unterstützen und zu animieren, etwa den gewünschten Film aus einer Videothek zu organisieren oder Materialien zu besorgen, Anregungen zur Umsetzung zu geben und die Organisation voranzutreiben. Dabei lernen die Mädchen auch Frustrationen auszuhalten, etwa, wenn sie ihre Aufgaben vergessen. Flexibilität und eine hohe Frustrationstoleranz sind gefordert. Dennoch ist es eine große Freude, wenn die Aktivitäten der Mädchen gelingen und allen Spaß machen. Dabei zeigt die Erfahrung, dass es gerade die besonderen Wünsche der Mädchen sind, die herausfordern. Bei diesem Prozess sind alle Beteiligten Lernende und das schafft einen großen Entfaltungsfreiraum.

Daneben sollen die Angebote auch dazu beitragen, dass sich Mädchen selbst ausdrücken und Freude an der eigenen Kreativität entwickeln können. Am Beispiel eines Tanzworkshops wird dies deutlich.

2. Partizipation am Beispiel eines Tanzworkshops in der Mädchengruppe

Ein Mädchen brachte den Vorschlag ein, einen Tanzworkshop zu gestalten. Im Verlauf des Gespräches erzählte sie von einer eigenen Tanzgruppe in ihrer Schule. Der Vorschlag fand großen Anklang bei den Mädchen der Mädchengruppe, so dass er in das Programm der Mädchengruppe aufgenommen wurde.

Sie brachte zum Tanzworkshop mehrere Musikstücke und Choreographien zur Auswahl mit und die Mädchen suchten sich ein Musikstück mit zugehörigem Tanz aus. In einem Zeitrahmen von 1,5 Stunden erarbeiteten die Mädchen dann diese Choreographie. Der Tanz wurde in einer drauffolgenden Discoververanstaltung getanzt und damit vertieft. Im nächsten Schritt steht nun die öffentliche Aufführung an, die aber erst noch besprochen und organisiert werden muss. Hier ist es wieder der Part der Leiterin zu animieren und zu organisieren.

Tanzen und der eigene Körperausdruck stärken Mädchen unmittelbar in ihrem Selbstbewusstsein und fördern ihre Eigenkreativität. Auch der Leistungsaspekt erhält eine positive Seite, die im Gegensatz zu dem steht, was benachteiligte Mädchen in der Schule in Form von schlechten Noten erleben.



Es gibt durch die Einbettung in die Kirchengemeinde immer wieder Projekte, wie die Weihnachtsfensteraktion mit denen Mädchen in die Öffentlichkeit treten und an dem Leben im Ortsteil teilnehmen.

3. Partizipation am Beispiel der Weihnachtsfensteraktion der Kirchengemeinden in Mundenheim

Alljährlich findet in Mundenheim eine Weihnachtsfensteraktion statt. Dabei werden in der Adventszeit zweimal wöchentlich selbstgestaltete Weihnachtsfenster geöffnet, eine Geschichte mit adventlichem Bezug erzählt und Punsch getrunken. 50-60 Personen nehmen an den abendlichen Feierlichkeiten teil. Die Mädchengruppe wurde gefragt, ob sie die Gestaltung eines Fensters und die Organisation eines Abendtermins übernimmt.

In der Mädchengruppe wurde die Weihnachtsfensteraktion vorgestellt und die von der Leiterin ausgesuchte Geschichte, die Lieder, die Gestaltungsidee zum Fenster und der Ablauf diskutiert. Nach Gesprächen, waren drei Mädchen bereit das Fenster mitzugestalten. Interesse am Vorlesen hatte nur ein Mädchen. Vier weitere Mädchen (Nichtmitglieder der Mädchengruppe), die sich auch an der Musicalproduktion der Kirchengemeinde beteiligten, wurden daraufhin angefragt und hatten Lust den Vorlesepart und die Gesangseinlagen zu übernehmen. Insgesamt beteiligten sich so neun Mädchen an der Aktion. An vier Terminen wurden die Lieder und Texte geübt und das Fenster von den Mädchen gestaltet. Die Teilnahme war freiwillig, die Mädchen konnten sich aussuchen, was sie gerne an Aufgaben übernehmen wollten, die Inhalte (Text, Lieder, Bastelmaterial, Thema) waren jedoch fest. Der besondere Aspekt dieser Mädchenarbeit ist in der Einbettung in eine öffentlichen Veranstaltung in Mundenheim mit einem großen Besucherkreis zu sehen. Die positive Darstellung der Mädchen in der Öffentlichkeit und die Entwicklung eines zielorientierten, gemeinschaftlichen Handelns bei dem jede wichtig ist und gebraucht wird, machen die besondere Lernerfahrung dieses Projektes aus. Partizipation steht hier insbesondere im Kontext von Teilhabe am Öffentlichen Leben.

info

Heike Wiesner ist
Leiterin des Mädchenbüros Mundenheim

5

Partizipation auf dem Abenteuerspielplatz

Helga Ziegenfuß

»Wer aber die Qualität und Handlungsweisen von Demokratie nicht erlernt und erfahren hat, gerät leicht in Gefahr, von rechtsextremen Gegnern der Demokratie beeinflusst zu werden.«
(Benedikt Sturzenecker)

Dies war einer der Gründe, das Thema Kinderbeteiligung zum pädagogischen Schwerpunktthema unseres Jahresseminars 2008 auszuwählen. Wohl wissend, dass Partizipation ein elementarer Bestandteil der ASP-Pädagogik seit Bestehen des Platzes ist.

Grundgedanken unserer Diskussion in Kürze zusammengefasst

- Partizipation bedeutet primär, im Alltag ein offenes Ohr für die Wünsche und Belange der Kinder zu haben und adäquat darauf zu reagieren.
- Partizipation ist nur da möglich, wo die Kinder als gleichwertige, ernst zu nehmende Partner angesehen werden.

Umsetzung in die Praxis

Konkret beschlossen wir:

1. der Kinderversammlung einmal monatlich Raum zu geben.
2. den Kindern monatlich 50 Euro Materialgeld zur Eigenverwaltung zur Verfügung zu stellen

Fazit

Es entstanden viele neue Aktivitäten und Projekte, größtenteils von den Kindern initiiert, aber auch von uns angeregt. Dinge wurden modifiziert, so wurde die Kinderversammlung teilweise durch Kinderbefragungen während der Öffnungszeiten ersetzt.

Dabei stellten wir immer wieder fest: Basisbeteiligung ist eine Grundhaltung, bei der es darum geht, erwachsenes Vorseilen zu reduzieren und den Prozess der Demokratie gemeinsam zu lernen.



Partizipationsbeispiele

Chillwagen

Nachdem durch die größeren Kinder immer wieder große Unruhe im Spielraum herrschte, entstand die Idee, für diese eine eigene Rückzugsfläche zu schaffen. Eine Mitarbeiterin nahm sich der Idee an und versuchte, dies mit den Kindern zu verwirklichen. Geeignet dafür fanden sie den Bauwagen auf der Stirnseite des Bolzplatzes. Mit 8 Kindern verlief eine erste Besprechung. Sie gründeten



einen Club mit dem Namen »Chillwagen«. Sie entwarfen eine Beitrittserklärung die von den interessierten Kindern ausgefüllt werden musste und entwarfen eigene Regeln. Sie wählten zwei Verantwortliche als Verwalter. Als ersten Schritt beschlossen sie, den Chillwagen innen zu streichen, was auch recht zügig in Angriff genommen wurde. Eine vorhandene Couch, sowie ein Tisch bildeten die erste Ausstattung.

In einer späteren Besprechung entschieden sich die beteiligten Kinder, den Chillwagen doch wieder für alle zu öffnen - und die Verantwortlichen gaben ihr Amt ab.

Sie gaben sich nun damit zufrieden, einen kahlen Raum zu benutzen, lediglich die Sitzgarnitur war nötig. An einer weiteren Gestaltung war kein Interesse.

Materialgeld

Bei der Bekanntgabe unserer Idee in der ersten Kinderversammlung des Jahres waren die Kinder hell begeistert. Als erstes fiel das Wort »Sponsoring« und sie beschäftigten sich primär damit, wie sie das Geld vermehren könnten. Sie sammelten spontan das Kleingeld ein, welches sie in ihren Hosentaschen fand. Es kamen zwar viele Vorschläge für Einkäufe, doch legten sie sich auf keinen fest.

Bei der nächsten Besprechung beschlossen sie, ein bestimmtes Spiel zu kaufen. Nach dem Aus-

packen befanden sie es aber als »nicht so gut« und dafür viel zu teuer. Sie brachten es wieder zurück.

Sie sparten das Materialgeld, um damit in den Sommerferien Eintrittspreise im Schwimmbad, dem Luisenpark und bei dem geplanten Besuch im Schloss Freudenberg bezahlen zu können, damit möglichst viele Kinder »was davon haben«.

Über die Sommermonate richteten die Kinder freitags einen Backtag ein, an welchem selbst gebackene Waffeln an die Besucher verkauft wurden. Als Erstes schafften sie sich davon einen »Wunschfußball« an, den Rest sparten sie an. Sie organisierten zudem einen Flohmarkt, um die Kosten für die Herbstfreizeit zu senken. Insgesamt erwirtschafteten die Kinder über 350,- €.

Freizeit

Nach Beendigung der Herbstfreizeit diskutierten wir auf einer Mitarbeiterbesprechung, ob es nicht sinnvoller wäre, Freizeiten in zwei Altersgruppen aufzuteilen. Wir brachten diesen Vorschlag in die Kinderversammlung ein. Alle Kinder sprachen sich dagegen aus. Sie wollen das Miteinander, welches sie auf dem ASP leben und erleben, auch in der Freizeit nicht verändern.

Fazit

Wir sehen die Partizipation auf dem Abenteuerspielplatz als ein gelungenes Konzept, dass wir auf jeden Fall weiterführen und ausbauen werden.

info

Helga Ziegenfuß
Leiterin des Abenteuerspielplatzes Oggersheim

Partizipationsprojekte im Kinder- und Jugendbüro

Christiane Ritscher

Bedeutung von Partizipation für die Gesellschaft

Bildung im 21. Jahrhundert bedeutet Kompetenzerwerb auch im Umgang mit Partizipation und Demokratie. Menschen und besonders junge Menschen sind an der gesellschaftlichen Entwicklung zu beteiligen. Beteiligung ist ein Schlüssel zu bürgerschaftlichem Engagement. Dies muss in jungen Jahren erlernt werden. Dafür braucht es eigenständige Erfahrungen, die zu ermöglichen sind. Die Gesellschaft wird ohne bürgerschaftliches Engagement nicht bestehen können, was sich an zunehmender Politikverdrossenheit, niedrigerer Wahlbeteiligung, Rückgang des ehrenamtlichen Engagement in Vereinen, Kirchen, Parteien zeigt, bei zunehmenden finanziellen und sozialen Problemen, Armut, Integration, Gewalt, Drogen. Erfolgreich und zufrieden im Leben werden zukünftig auch nur Kinder und Jugendliche sein, die gut informiert sind, die über Medien- und Partizipationskompetenz verfügen und sich engagieren. Zufriedene Menschen sind die, die an der demokratischen gesellschaftlichen Entwicklung beteiligt werden und teil haben.

Weitere Faktoren, die Partizipation als grundlegenden Bestandteil Offener Kinder- und Jugendarbeit ausweisen, fasst die Bertelsmannstiftung in ihrem Projekt "mitWirkung" – einer Initiative zur Stärkung der Kinder- und Jugendbeteiligung zusammen:

» "mitWirkung" macht Jugend und Kommunen stark, Beteiligung schafft Chancen und hat Erfolg durch den

- Zugehörigkeitsfaktor Partizipation: stärkere Verbundenheit und Zufriedenheit
- Integrationsfaktor Partizipation: soziale Integration und Gerechtigkeit wird gefördert
- Bildungsfaktor Partizipation: persönlichkeitsbildende soziale und politische Kompe-

tenzen werden erworben

- Wirtschaftsfaktor Partizipation: kinder- und familienfreundliche Region als wichtiger Standortfaktor
- Effizienzfaktor Partizipation: effizientere Planung und Vermeidung von Fehlplanungen
- Zukunftsfaktor Partizipation: Absicherung gegen demographischen Wandel und Sicherung des Innovations- und Kompetenzpotenzial einer Region«

Mehr Infos beispielsweise in den Broschüren »mitWirkung« und »Mehr Partizipation wagen« oder im Internet unter www.mitwirkung.net und www.bertelsmann-stiftung.de.



Partizipationsprojekt »Kinderstadtplan Ludwigshafen« des Kinder- und Jugendbüros

Das Kinder- und Jugendbüro hat in Zusammenarbeit mit KOBRA als großes Beteiligungsprojekt den Kinderstadtplan für Ludwigshafen erstellt und dieser wurde am 11. April 2008 im Stadtratssaal in Anwesenheit von ca. 300 Kindern, den Sponsoren, Verantwortlichen, Politikern und Gästen von der Oberbürgermeisterin präsentiert und in der Öffentlichkeit sehr positiv aufgenommen.

Der Kinderstadtplan wurde mit Beteiligung von Kindern erstellt. Diese teilten ihre Meinungen zu guten Spielorten, gefährlichen Strassen und weitere Tipps bei den Streifzügen durch ihren Grundschulbezirk den Pädagogen und Honorarkräften, die sie begleiteten, mit. Diese Informationen aus erster Hand wurden in den Kinderplan direkt eingearbeitet. Es nahmen 30 Schulklassen, insgesamt circa 750 Kindern von 24 Grundschulen in Ludwigshafen an 30 Streifzügen in der Zeit vom 30. Januar bis 6. März 2008 teil, sodass jede Schule mit Schülern als Experten für ihr Wohnumfeld beteiligt war. Die Streifzüge wurden in den Klassen vor- und nachbereitet. Es wurden auch Interviews mit ausgewählten Mädchen und Jungen geführt. Bei den Kurz-Interviews mit den Kindern nach den Streifzügen zu ihrer Zufriedenheit mit Spielsituationen etc. wurden gleich viel Mädchen wie Jungen befragt und es kamen auch unterschiedliche Wahrnehmungen von Situationen im Wohnumfeld zum Vorschein. Teilweise kommen verschiedene Einschätzungen zum Beispiel von Spielmöglichkeiten (»immer nur Bolzplätze«) oder gefährliche Ecken und Strassen, die von Mädchen benannt werden, in den Stadtteilberichten zum Ausdruck, die Grundlage für weitere Aktionen sein können. Beispielsweise haben die Mädchen im Schulalter oft an die Bedürfnisse der kleineren Kinder mitgedacht (Sand, Rutsche, Wipp-Tiere). Sie selbst vermischen oft Ruhezonen und Rückzugsmöglichkeiten. Bei der Nachbereitung wurden die Kinder auf freiwilliger Basis auch gebeten, die Sehenswürdigkeiten von Ludwigshafen zu malen. Ein tolles Bild vom Ebertpark mit Pavillon schmückt jetzt das Cover des Kinderstadtplans und auf der Rückseite sind weitere fünf typische Ludwigshafener Motive zu finden. Der Plan erfreut sich

aufgrund der großen und flächendeckenden Beteiligung der Kinder bei der Erstellung mit ihren Informationen als auch bei der graphischen Gestaltung mit Kinderzeichnungen großer Nachfrage und Akzeptanz. Der Kinderplan von Ludwigshafen vermittelt Kindern die Stadt auf eine kindgerechte Weise und schafft ein Stück Identität und Verbundenheit.

Aus unserer Sicht und Erfahrung ist es gerade bei der Spielplatzplanung, Planung von Freizeitflächen und öffentlichen Plätzen dringend erforderlich, einerseits Kinder und Jugendliche zu beteiligen, aber auch gezielt die Bedürfnisse und die gleichberechtigten Nutzungsmöglichkeiten für Mädchen und Jungen in Gesprächen und Planungswerkstätten etc. einfließen zu lassen und diese Aspekte bei der Umsetzung zu berücksichtigen. Dazu wurden in der Vergangenheit bereits Erfahrungen gemacht und der Aspekt Gender Mainstreaming wird bei Beteiligungsaktionen des Kinder- und Jugendbüros in Zukunft verstärkt berücksichtigt werden.

Partizipationsprojekt »Die Woche der Kinderrechte«

Die »Woche der Kinderrechte« stand 2008 unter dem Motto »Recht des Kindes auf Information«, das in Artikel 17 der UN-Kinderrechtskonvention aufgeführt ist. Nur Kinder, die informiert sind, können sich beteiligen und mitbestimmen!

Der Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung hat in der Woche vom 15. bis 19. September 2008 seine 2. Woche der Kinderrechte mit Abschluss in der Fußgängerzone am 20. September am Weltkindertag durchgeführt. Die Organisation und Federführung hatte der Arbeitskreis Kinderarbeit und das Kinder- und Jugendbüro.

Insgesamt waren es von Montag bis Freitag 9 verschiedene Veranstaltungen der unterschiedlichsten Art, vom Workshop bis zum Stadtteil-Kinderfest. Jede Veranstaltung wurde vom Kinder- und Jugendbüro und/oder vom Spielmobil Rolli unterstützt. Es wurden ca. 300 Kinder von 6 bis 12 Jahren in dieser Woche erreicht - die große Veranstaltung zum Weltkindertag nicht eingerechnet - die sich mit den Artikeln 13 und

17 der UN-Kinderrechtskonvention in dieser Woche in verschiedenster Weise und teilweise mit Medien intensiv auseinandergesetzt haben. Es waren in etwa gleich viele Mädchen wie Jungen beteiligt, davon mehr als die Hälfte mit Migrationshintergrund. Beim Kinderspielfest in West waren die Kinder teilweise aus den Kindertagesstätten und entsprechend jünger.

Es gab ein Mädchenspezifisches Angebot im Mädchentreff nur für Mädchen, das von älteren muslimischen Mädchen wahrgenommen wurde. Hier wurde auch gerade auf das Kinderrecht »Keine Diskriminierung« von Mädchen und ausländischen Kindern eingegangen. Grundsätzlich versuchten wir, teilweise sehr einfach, mit dem doch etwas abstrakten Thema »Recht auf Information« zu arbeiten und die Kinder zu erreichen. Dabei spielten Überlegungen zu Beteiligungsmöglichkeiten aufgrund Alter, Herkunft und Geschlecht eine Rolle.

Jungen wie Mädchen wurden sonst mit den verschiedenen Angeboten in gleichem Maße erreicht. Mädchen wie Jungen wurden unterstützt, das Angebot wahrzunehmen, welches ihren Wünschen und Bedürfnissen entspricht. So wurden zum Beispiel Jungen ermuntert beim Zubereiten von gesundem Fingerfood zu helfen, wie auch Mädchen beim Führen der Videokamera. Allgemein haben wir in der Reflexion mit den Kolleginnen und Kollegen festgestellt, dass die Kinder, Mädchen wie Jungen durch den Umgang mit den Kinderrechten während dieser Woche selbstbewusster wurden.

Teilnehmer während der Woche waren neben Kinder- und Jugendeinrichtungen auch Kooperationspartner wie die Medienschule des Theaters im Pfalzbau, das Museumsatelier des Hackmuseums, medien+bildung.com und die Rheinpfalz, die das Projekt mit »Nils Nager« und ausführlicher Berichterstattung begleitete - insgesamt 9 große Artikel in der Lokalpresse - und es den Reportern der Jugendfreizeitstätte Ruchheim ermöglichte, ihren eigenen Artikel in der Rheinpfalz abzdrukken.

Alle Veranstaltungen wurden von den JungRedakteuren des Kinder- und Jugendbüros begleitet, die Artikel und Bilder täglich im Jugendportal lu4u.de eingestellt. Die Reporterkids haben ihre Beiträge im Offenen Kanal präsentiert, der Offene Kanal hat die Woche selbst

für ihren Beitrag »ebenPfalz« begleitet, der SWR in den Nachrichten auch aus Ludwigshafen berichtet. Die Abschlussveranstaltung am 20. September in der Fußgängerzone zum Weltkindertag informierte über die Veranstaltungen der Woche. Die Teilnehmer präsentierten ihre Ergebnisse, zum Beispiel den Kinderwunschaum der Kinderrechte, Interview-Ergebnisse, Artikel, Fotos, das »Längste Bild der Kinderrechte« und Kinder konnten eine Kinderrechts-Rallye machen.

Positiv war der gleichzeitige Ehrenamtlichkeitag »Wir schaffen was« der Metropolregion, an dem sich der Kinderschutzbund, Mitarbeiter der GAG Wohnungsbaugesellschaft und Freiwillige für das »Längste Bild der Kinderrechte« am Weltkindertag engagierten und damit mit dem Thema eine breitere Öffentlichkeit und größere Aufmerksamkeit erreicht werden konnte. Eine kleine Bühne mit Kinderliedermacher und Grußworten der Vertreterin des Ministeriums,



Frau Westrich und von der Oberbürgermeisterin Dr. Eva Lohse unterstrichen die Bedeutung der Kinderrechte und des »Rechts des Kindes auf Information« an diesem Tag.

Viele Einrichtungen, Kooperationspartner, Teilnehmer, Erwachsene und Kinder wurden oft erstmals auf die Kinderrechte und die Artikel 13 und 17 in dieser Woche aufmerksam oder sie traten für sie dadurch wieder mehr in den Vordergrund. Einige Einrichtungen arbeiteten schon vor der Woche der Kinderrechte auf das Thema hin oder es ist immer noch Thema in Projekten.

Gerade auch die Beteiligung der Kooperations



partner mit den verschiedensten Medien - Bild, Theater, Film, Zeitung - wurden erneut auf das Thema aufmerksam, so dass die Auseinandersetzungen damit andauern. Auch die Abschlussveranstaltung sensibilisierte die Öffentlichkeit und setzte Akzente, die Kinderrechte mehr ins Bewusstsein zu rücken und bekannter zu machen. Auch dadurch, dass Kinder nicht nur selbstbewusst Kinder, sondern auch Erwachsene interviewten und informierten!

Die Woche der Kinderrechte und der Weltkinderstag haben wichtige Impulse für das Thema Partizipation, Kinderrechte und »Recht auf Information« in Ludwigshafen gebracht, die noch weiter wirken und die Nachhaltigkeit in Projekten gegeben ist.

info

Christiane Ritscher ist Leiterin des Kinder- und Jugendbüros

7

Kinderrechte - Nachhaltigkeit**Ein Beispiel aus der Jugendfreizeitstätte Ruchheim**

Stephanie Damboer

Brauchen Kinder Rechte? Gibt es schon welche? Was beinhalten Kinderrechte und wie viele gibt es?

Diesen wichtigen Fragen gingen 12 junge Besucher und Besucherinnen der Jugendfreizeitstätte Ruchheim intensiv in der Kinderrechtswoche 2008 nach.

Doch bevor wir zu dieser Abschlussaktion kommen, müssen wir einen Schritt zurück, in das Sommerferienprogramm 2008 machen. Durch verschiedene Maßnahmen bereiteten wir unsere Besucher auf dieses Thema vor.

Dazu gehörte die Aktion: »ein Wunschbaum wächst«. Die Idee der Wunschbäume stammt aus südlichen Ländern, wo die Menschen an besonderen Orten ihre Wünsche in einem Baum hängen und hoffen, dass sie in Erfüllung gehen. Zuerst wurde ein Drahtgestell geformt und dieses dann mit Zeitungen und Kleister ummantelt. Durch das gemeinsame Gestalten am Baum konnten wir mit den Kindern und teilweise auch den Jugendlichen über die Kinderrechtswoche sprechen.

Nach der gelungenen Bastelaktion bekam der Baum Blätter, auf denen die Wünsche der Besucherinnen der Einrichtung auf einer Seite angeklebt wurden. Diese beinhalteten ihre Wunschvorstellungen in den Bereichen Schule, Familie, Freunde und Jugendfreizeitstätte. Auf der anderen Seite wurden dann noch die bestehenden Kinderrechte festgehalten. Der Baum bekam im Flur einen Platz, der für alle die Möglichkeit bot und bietet, Erschaffenes sichtbar und nachhaltig wirken zu lassen.

In den Wochen vor der Kinderrechtswoche wurde Folgendes vorbereitet:

- die Kinderrechte in der Einrichtung wurden bekannt gemacht
- Eine Gruppe von Kinder bereitet sich inten-



siv mit einem wöchentlichen Treffen auf die Aktionswoche vor

- Gemeinsam wurde überlegt, was man tun kann um die Kinderrechte bekannt zu machen
- Fragebögen wurden erstellt,
- das Interviewen geübt,
- eine Infowand im Kindertreff zum Thema erstellt
- ein Film zum Thema mit anschließender Diskussion für alle Interessierten gezeigt

Aktionstag

Am Aktionstag selber erfragten 12 Reporterkids gemeinsam mit dem Kinderbüro und dem Offenen Kanal vor Ort, wer was über Kinderrechte weiß. Insgesamt wurden 57 Fragebögen ausgefüllt.

Zusätzlich bot das Spielmobil Rolli, in und um die Einrichtung unterschiedliche Mitmachaktionen zu verschiedenen Kinderrechten. Mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kinder- und Jugendbüros wurde im Zuge des Rechts auf Gesundheit, gesunde Snacks zubereitet.

Ein Abschlussbericht der Reporterkids gemeinsam mit den MitarbeiterInnen des Kinderbüros rundet den gelungen Tag ab. Es nahmen rund 30 Kinder an der Aktion teil.

Abschlussveranstaltung

Am Samstag den 20. September fand zum guten Schluss noch die Abschlussveranstaltung der Kinderrechte, passend zum Weltkindertag in der Bismarckstraße statt.

Sieben Reporterkids und drei Mitarbeiter dokumentierten an ihrem Pavillon, was sie in den letzten Wochen erarbeitet hatten. Das etwas kühle und windige Wetter konnte unserer Dokumentation und Präsentation von ausgewählten Fragebögen zwischen zwei Wunschbäumen nicht schaden. Unseren Fragekarten zum Artikel 12 »Recht auf eigene Meinung« konnten wir leider nicht an die vorgesehenen Wunschbäume hängen, da sie durch den Wind ständig umkippten. So wurde unser Pavillon ein Wunschapavillon, mit vielen bunten Luftballons und ebenso vielen blauen Wunschkarten.

Zusätzlich führten unsere Reporterkids nochmals Interviews durch. Auf einem Tapeziertisch konnten Kinder und Erwachsenen malend und schreibend ihre Wünsche zum Artikel 12 hinterlassen.

Nachhaltigkeit?

Der Wunschbaum ist bis heute noch ein akzeptierter Informationsträger, dem noch keine negative Beschädigung durch unsere Besucher und Besucherinnen zugefügt wurde.

Es hat sich eine Gruppe von Nachwuchsreportern gebildet, die in Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendbüro eigene Artikel für die Internetseite Lu4u der Jugendförderung schreiben. So berichteten sie unter anderem täglich vom Jubiläum der Jugendfreizeitstätte, vom Mädchentanztage oder interviewten die Oberbürgermeisterin bei ihrem Besuch in der JFS Ruchheim. Die MitarbeiterInnen wurden durch das Projekt wieder angeregt in Zukunft mehr auf die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen zu achten.

info

Stephanie Damboer ist Leiterin der Jugendfreizeitstätte Ruchheim



8

»Es ist Euer JUZ«

Einzelgespräche und Jugendcoaching - Ein Weg zur gelingenden Partizipation

Stefan Gabriel

Einleitung

Das Jugendzentrum Mundenheim ist bestrebt die Kinder und Jugendlichen in die Planung der Angebote mit einzubeziehen. Daher erfragen wir ihre Wünsche zu den wöchentlichen Programmangeboten und zu den jeweiligen Ferienprogrammen. Gestalterisch und handwerklich aktiv beteiligt waren unsere Kinder und Jugendliche beispielsweise bei der Verschönerung der Außenfassade mit Graffiti im Jahre 2007 und beim großen räumlichen Umbau des Jugendzentrums in der Winterzeit 2008/2009.



Im Zuge der Umschreibung unserer Konzeption haben wir der Partizipation der Kinder und Jugendlichen eine noch größere Bedeutung zugeschrieben. Aus diesem Grunde möchten wir nun unsere Besucherinnen und Besucher in zwei Schritten besser kennen und verstehen lernen. Im ersten Schritt werden alle Kinder und Jugendliche zu einem Einzelgespräch gebeten. Aufbauend auf diesem Gespräch bieten wir für die älteren Jugendlichen dann ein Jugendcoaching an. In den Gesprächen wird ihnen unter

anderem auch unser Wunsch nach aktiver Beteiligung verdeutlicht und es wird ihnen die Möglichkeit gegeben sich in die Liste der sogenannten »Ich - mach - mit« - Gruppen einzutragen.

Einzelgespräch

Wir laden alle unsere Besucherinnen und Besucher zu einem Einzelgespräch ein. Das Gespräch wird, falls es personell zu leisten ist, mit zwei Fachkräften geführt. Hierbei wird in einem »lockeren« und unverbindlichen Austausch zunächst einmal auf die aktuelle Befindlichkeit eingegangen und die Frage gestellt, ob er oder sie wisse, was nun besprochen wird. Die meisten haben inzwischen schon eine gewisse Ahnung von dem Inhalt des Gesprächs, da bereits schon viele Freunde darüber berichteten, unter anderem auch davon, dass es »nicht schlimm ist«. Natürlich sind die meisten dennoch etwas aufgeregt, da gerade die Einzelbegegnungen mit den Betreuern oftmals gemieden werden.

Wir versuchen dann sehr schnell zu vermitteln, dass wir vor allem Interesse an ihnen als Person und daher an ihren Meinungen, Wünschen für sich selbst und in Bezug auf das Jugendzentrum haben. Zunächst dürfen sie sich jedoch etwas zurücklehnen und zuhören. Wir nutzen nun dieses ruhige Setting um ihnen unsere (aktuell noch neue) Konzeption, unsere Angebote und die Hausordnung zu erklären.

Den Kindern und Jugendlichen wird hierbei eine individuelle Mappe zusammengestellt, in der sich eine Gesamtübersicht und unsere Öffnungszeiten mit genau den Angeboten, die sie persönlich zum jetzigen Zeitpunkt nutzen können (beispielsweise können Kinder bis 12 Jahre nur an bestimmten Tagen das JUZ besuchen) befinden. Anschließend überreichen wir einen Fragebogen, welcher je nach Wunsch, alleine für sich oder mit unserer Unterstützung im Interview-Stil ausgefüllt wird. Natürlich können



unliebsame Fragen ausgelassen werden. Fragen sind zum Beispiel:

»Stelle Dir vor, Du hättest einen Wunsch frei, was würdest Du Dir für Deine Zukunft Wünschen, in Bezug auf:

- Schule/Beruf
- Freizeitgestaltung
- Freunde
- Familie
- Wohnen
- Gesundheit?«

oder:

»Welche Regeln findest Du wichtig, damit Du Dich im JUZ wohl fühlst und gerne kommst?«

Während und nach der Bearbeitung des Fragebogens kommt es meist zu einem positiven, interessanten Austausch. Oftmals lernt man ganz neue Seiten der Kinder und Jugendlichen kennen. Zum Abschluss fragen wir, was sie beim Gespräch gut fanden und was nicht, und ob beispielsweise die Fragen im Fragebogen verständlich waren. Meist verabschieden wir »zufriedene« Kinder und Jugendliche. Alle Gesprächsteilnehmer und -teilnehmerin-

nen erhalten nach dem Gespräch einen sogenannten »JUZ-Pass«, der ihnen ermöglicht zukünftig besondere Angebote wahrzunehmen und Dinge an der Theke ohne Pfand auszuleihen.

Erste Ergebnisse der Einzelgespräche

Nach anfänglichen starken Bedenken der Kinder und Jugendlichen - »was wollen die von mir?« - sind mittlerweile fast alle bereit, das Einzelgespräch zu führen. Viele fordern es sogar ein und sie sind enttäuscht, falls wir nicht schnell einen Termin finden. Die größte Schwierigkeit liegt in der Tat darin, im JUZ-Alltag ausreichend Zeit und einen ungestörten Raum zu finden. Denn nur mit einem freundlichen, ruhigen Setting, können die Gespräche ein »Erfolg« werden. Sind diese Rahmenbedingungen gegeben und man schafft mit Keksen und Getränk noch eine »Wohlfühlatmosphäre«, dann vermitteln alleine schon diese Umstände eine echte Wertschätzung, die den meisten viel zu selten entgegengebracht wird. Die Gespräche verliefen alle positiv, die Beziehung zu den Teilnehmern konnte in unterschiedlicher Ausprägung vertieft werden. Entscheidend ist natürlich ein wirkliches

Interesse an den Werten der Kinder und Jugendliche. Sie müssen spüren, dass der Erwachsene gegenüber das »wahre Gesicht« kennen lernen möchte.

»Ich – mach – mit« – Gruppen

Wir sind der Ansicht, dass unsere Kernbotschaft »Es ist Euer JUZ« in diesen Gesprächen sehr gut vermittelt wurde. Alle bisher Befragten finden es gut, wenn die Besucherinnen und Besucher zum Erhalt des frisch renovierten Gebäudes beitragen. 85 % der Befragten trugen sich im Fragebogen in den so genannten »Ich – mach – mit« – Gruppen ein. In diesen Gruppen finden sich interessierte Kinder und Jugendliche wieder, die sich aktiv im Jugendzentrum beteiligen möchten. Die Beteiligung kann ganz unterschiedlich aussehen. Eine Gruppe sorgt mit Unterstützung der Betreuer dafür, dass Verschmutzungen und Zerstörungen zeitnah, möglichst mit den Verursachern, gereinigt beziehungsweise repariert werden. Eine andere Gruppe hat beispielsweise ein Auge auf den Einkauf: Ist alles da? Wird etwas benötigt? Zum Teil gehen die Gruppenteilnehmer auch mit einkaufen. Wir sind ferner immer offen für neue Ideen. Wichtig ist uns, dass die Besucher sich engagieren und Verantwortung übernehmen, dass sie ein Gefühl dafür bekommen, dass Sie Teil des Jugendzentrums werden, und nicht nur Konsument (und die Betreuer die Bedienung).

Jugendcoaching

Unter »Jugendcoaching« verstehen wir:

- a) die Jugendlichen zu unterstützen ihre eigenen Wünsche zu finden und zu artikulieren,
- b) einen gemeinsamen, realisierbaren Zukunftsplan mit den Jugendlichen erstellen,
- c) die Umsetzung (kleine, überschaubare Schritte) zur Zielerreichung begleiten.

Wir schaffen hierbei das gleiche Setting wie beim Einzelgespräch. Die Methoden sind hierbei unter anderem zirkuläres Fragen und wertschätzendes, aktives Zuhören. Wir arbeiten grundsätzlich lösungs- und ressourcenorientiert. Die

Vor- und Nachbereitungszeit ist wesentlich höher als beim Einzelgespräch. Sinn macht für uns das Jugendcoaching für Jugendliche ab 13 Jahren.

Erste Ergebnisse des Jugendcoaching

Wir möchten in der Regel vor dem Jugendcoaching das Einzelgespräch durchführen. Im Fragebogen erfahren wir, in welchen Bereichen (Schule, Familie, Gesundheit & Aussehen, Wohnung, Freunde) Unzufriedenheit herrscht und Motivation besteht, um etwas zu ändern. Da wir bei weitem noch nicht alle Einzelgespräche geführt haben, können wir nur von wenigen Coachingeinheiten berichten. Aufgefallen ist uns hierbei, wie klar die Jugendlichen ihre Situation einschätzen und wie scharf umrissen sie ihre Ziele setzen. Sie sind froh, einmal ernsthaft und sachlich über ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben zu sprechen. Wie gesagt, dies sind noch keine repräsentativen Ergebnisse.

Resümee

Nach unserer Einschätzung sind die Einzelbegegnungen mit unseren Kindern und Jugendlichen ein wichtiger Baustein, um sie für eine Partizipation gewinnen zu können. Darüber hinaus wirken sich die verbesserten Beziehungen zu den Kindern und Jugendlichen positiv auf den JUZ-Alltag aus.

Die größte Schwierigkeit für uns ist eindeutig, die Zeit für Termine zu finden, zum einen für die Einzelgespräche als auch für die »Ich – mach – Mit« – Gruppen (zum Beispiel Besprechungen oder aktive Renovierung). Für beide Treffen ist der Bedarf an ungestörter Ruhe sehr hoch. Diese Rahmenbedingung sind eigentlich nur außerhalb des Offenen Treffs zu finden.

info

Stefan Gabriel ist Leiter des Jugendzentrums Mundenheim-West

9

**Reisepass »Unsere Pfalz ist schön!
Wir lernen sie kennen.«**

**Fahren bringt Erfahrung -
Bilder fördern Bildung**

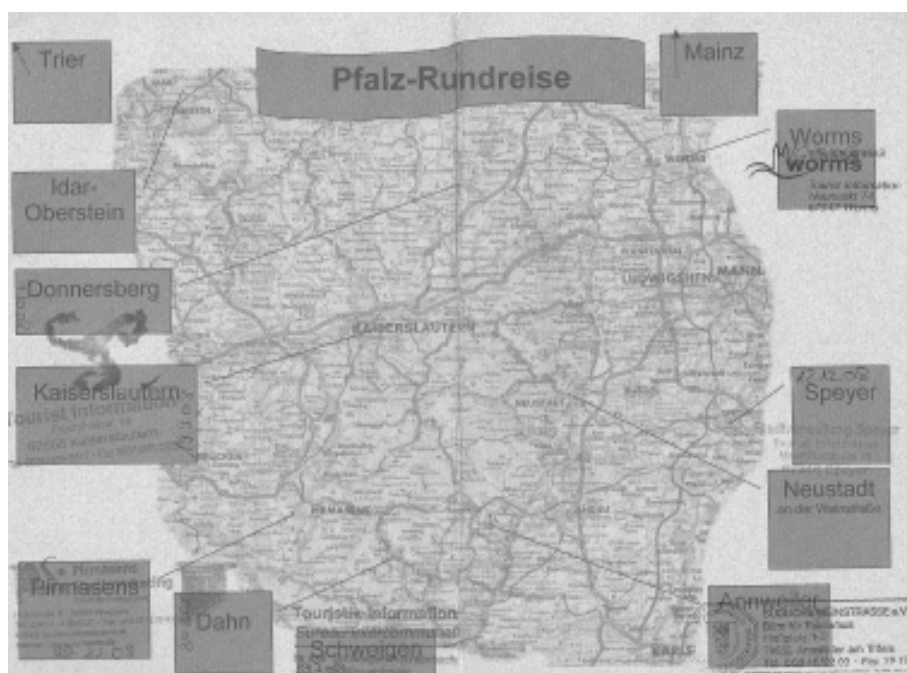
Isolde Müller

Die meisten unserer Besucher und Besucherinnen bewegen sich überwiegend im vertrauten Stadtteil. Ihr Bewegungsradius ist gering. Dadurch sind für sie weite Teile der Pfalz unbekannt.

Die Spende der VR Bank Rhein-Neckar über 4000,- € lässt uns folgende Idee verwirklichen: Wir entwerfen einen Reisepass. Vorne mit Passbild, Ausstellungsdatum, Passnummer und Unterschrift des oder der Mitreisenden. Aufgeklappt zeigt das Dokument einen Kartenausschnitt von Rheinland-Pfalz. 12 Reiseziele sind besonders gekennzeichnet. Auf der letzten Seite werden die Teilnahmebedingungen mitgeteilt. Teilnehmen darf jede und jeder ab der 4. Klasse. Das Einverständnis der Sorgeberechtigten muss vorliegen.

Jede Reise soll Spaß, Bewegung und Bildungsangebote bieten.

- Geplant ist 1 Reise im Monat mit dem Eigenanteil von 1€.
- Wir reisen so oft wie möglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln, um die Reisenden in deren Nutzung erfahren zu machen.
- Vor Ort suchen wir die Touristeninfo auf, und alle lassen ihre Pässe abstempeln. Infobroschüren über den jeweiligen Ort werden mitgenommen.
- Jede Reise endet mit einem Reisequiz.
- Ein individuelles Reisetagebuch soll bei einer Abschlussveranstaltung allen Teilnehmenden überreicht werden.



Unsere bisherigen Reisen gingen:

16. Mai:

Nibelungenstadt Worms (Nibelungen, Lutherdenkmal, Minigolf)

24. Juni:

Annweiler am Trifels (Führung durch Museum unter dem Trifels, Wanderung zur Burg, Eisessen)

29. Juli:

Schweigen, Weißenburg, St. Martin (Deutsches Weintor, Wanderung über die Grenze nach Frankreich, Besichtigung von Weißenburg, Flammkuchenessen, Barfußpfad)

29. August:

Fischbach bei Dahn (Besichtigung Biosphärenhaus, Wanderung durch den Baumwipfel- und Wassererlebnispfad)

19. September:

Kaiserslautern (Vortrag im Casimirsaal, Führung durch die unterirdischen Fluchtwege, Spaß und Spiel auf dem Gelände der Gartenschau)

7. Oktober:

Keltendorf Steinbach (Einen Tag leben wie die Kelten)

22. November:

Pirmasens (organisierte Stadtführung, Besichtigung des alten Rathauses mit Schuhmuseum, Besuch des Dynamikums)

12. Dezember:

Speyer (Besuch der Ausstellung »Mit den Wikinger auf großer Fahrt«, Dombesichtigung, Weihnachtsmarkt)

Weitere Ziele werden Neustadt, Trier, Idar-Oberstein und zum Schluss die Landeshauptstadt Mainz sein.

Angemeldet waren insgesamt 23 Personen, letztlich mit auf Reise waren 18 (7 Jungen und 11 Mädchen) im Alter von 10-14 Jahren ein oder mehrere Male.



Sie sind Schüler und Schülerinnen von zwei Förderschulen (3), der Grundschule (3), der Hauptschule (1), zwei Realschulen (9) und zwei Gesamtschulen (3).

Einschätzung der Bedeutung des Projektes

Durch die Reisepass-Aktion können unsere Kinder und Jugendliche Teile von Rheinland-Pfalz kennenlernen.

Sie soll Mut machen den vertrauten Stadtteil zu verlassen, größere Entfernungen nicht als Grenze und Hindernis zu sehen, sondern als Erweiterung von eigenen Handlungsräumen wahrzunehmen.

Dadurch wird die Partizipation und das Kennenlernen von gesellschaftlichen Angeboten gewährleistet.

Die Reisen schaffen eine Verbundenheit der Reisegruppe über Alter, Geschlecht und Nationalität hinweg.

Das Reisetagebuch und die Bilder halten die Chronik eines Jahres visuell fest.

info

Isolde Müller ist Leiterin des Jugendclubs Bliesstraße

10

Partizipationsprojekt Jugendcafé

Gerhard Seibel

Das Jugendcafé (Montagsöffnung) im Erich-Ollenhauer-Haus der Bürgerinitiative offene Kinder- und Jugendarbeit e.V. in Ludwigshafen.

Die ersten beiden Montage im Monat öffnen Jugendliche von 18.00 bis 20.00 Uhr das sogenannte Jugendcafé.

Sie betreiben in Selbstverantwortung die Cafeteria mit kleinen Speisen wie Baguettes, Brezel, Süßigkeiten und Getränken und sind verantwortlich für die Ausgabe und Beaufsichtigung von Spielen (Billard, Kicker, Tischtennis usw.), sowie Regelung der PC- und Internetnutzung.

Wer sind die Jugendlichen

Meistens sind es langjährige Besucher oder Besucherinnen, die Interesse und Spaß daran haben, sich ehrenamtlich in unserer Einrichtung zu engagieren. Sie werden dann in Seminaren oder Workshops auf ihre Aufgabe vorbereitet, denn sie müssen in gewissem Umfang auch für

die Einhaltung der Hausordnung und der Aufsichtspflicht sorgen. Zurzeit haben wir eine Gruppe von 4 bis 5 männlichen Jugendlichen im Alter von 18 bis 22 Jahren, die für die regelmäßige Öffnung verantwortlich sind. Die Hauptverantwortung liegt bei dem Vorsitzenden der Gruppe.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit

Die Öffnungstage werden im Monatsplan festgelegt und ein zuständiger Jugendlicher eingetragen. An den Öffnungstagen müssen ein hauptamtlicher Mitarbeiter und mindestens ein Jugendlicher anwesend sein. Falls jemand von den Jugendlichen kurzfristig keine Zeit hat, muss er eine Vertretung organisieren und die Einrichtung darüber informieren. Dank der gegenseitigen Vertretung waren im Jahr 2008 immer genügend Jugendliche anwesend, um das Jugendcafé zu öffnen.

Was können die Jugendlichen mit gestalten oder mitbestimmen

Nicht nur die Jugendlichen vom Jugendcafé, sondern alle können Vorschläge für das Programm machen und sich an der Umsetzung beteiligen. In einzelnen Arbeitsgruppen (AG)



werden die Angebote geplant und durchgeführt.

Im Jahr 2008 hatten wir vier verschiedene Arbeitsgruppen:

1. AG Sportveranstaltungen (Turniere/ Neue Fitnessgeräte)
2. AG Raumgestaltung (Neues Mobiliar/ Neue Wandgestaltung)
3. AG Cafeteria (Verkauf- Finanzverwaltung – Anschaffungen)
4. AG Freizeiten (Planung von Ausflügen oder Freizeiten)

Im Juni gestalteten wir den Jugendraum (Jugendcafé) im Rahmen eines Graffitiworkshop neu.

Darüber hinaus veranstalten wir zweimal im Jahr montags eine Hausversammlung, um die aktuellen Bedürfnisse und Probleme mit den Jugendlichen zu besprechen.

Ziele

1. Identifikation mit der Einrichtung
2. Integration der Jugendlichen
3. Verbindliche Übernahme von Verantwortung
4. Regelmäßige Montagsöffnung
5. Schulung der ehrenamtlichen Helfer

Fazit

Durch das ehrenamtliche Engagement einer kleinen Gruppe von männlichen Stammbesuchern konnten wir länger als ein Jahr Jugendlichen montags 2 Stunden zusätzliche Öffnungszeit anbieten. 10 bis 15 »Übergangsjugendliche« haben sich in unsere Einrichtung integriert, allerdings keine Mädchen.

Viele dieser Besucher haben bei verschiedenen Projekten, wie zum Beispiel Graffiti-Wandgestaltung, Fußball-Fairplay-Projekt oder Krimiprojekt mitgewirkt und Verantwortung übernommen. Die regelmäßige eigenverantwortliche Programmplanung konnte nicht realisiert werden, die Jugendlichen nutzten das Jugendcafé eher zu spontanen Aktivitäten und als Treffpunkt. Im weiteren Verlauf hat sich gezeigt, dass das Jugendcafé immer durch einen hauptamtlichen Mitarbeiter begleitet werden muss, wir unter anderem wegen Personalengpässen kein Wochenendseminar organisieren konnten und bei den ursprünglichen ehrenamtlichen Helfern andere Interessen, wie Ausbildung, Freundin, Freizeit in den Vordergrund gerückt sind.

info

Gerhard Seibel ist Leiter des Erich-Ollenhauer-Hauses



11

Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Jugendfreizeitstätte Melm

Marion Niklaus

In der Regel erfolgt die Mitbestimmung der Kinder und Jugendlichen in der Jugendfreizeitstätte Melm dadurch, dass aktuelle Bedürfnisse, Wünsche und Ideen aus dem Offenen Bereich aufgegriffen und nach Möglichkeit umgesetzt werden. Dreh- und Angelpunkt ist hierbei die Cafeteria als Kommunikations- und Informationsplattform.

Ein spezifisches Instrument, das in hohem Masse die Partizipation von Jugendlichen ermöglicht, ist unser Beraterteam. Das Beraterteam ist von allen Beteiligten auch nach nunmehr sechs Jahren nicht mehr wegzudenken.

Die Ausgangssituation

Die Mitarbeiter der Jugendfreizeitstätte Melm haben im November 2002 neue Formen zur Mitbestimmung gesucht. Die bisherigen Vollversammlungen waren wenig produktiv und kaum planbar. Zum Teil waren die Versammlungen mit 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmern überfüllt oder es waren wenige oder niemand anwesend. Insbesondere für die jüngeren oder ruhigeren Jugendlichen war es schwer, die eigene Meinung oder Interessen zu äußern. Oft wurde die Versammlung von wenigen aber bestimmenden Jugendlichen dominiert. Bei Abstimmungsentscheidungen gab es oft Unmut. Eine weitere Form der Mitbestimmung fand in Form von Umfragen oder Befragungen zu Themen wie Freizeitwünsche, Neuanschaffungen, Zeitschriften und Spiele statt. Die Befragung und die anschließende Auswertung waren zeitintensiv und unbefriedigend. Insgesamt war die Identifikation mit dieser Art der Beteiligungsform nicht ausgeprägt – zur Überraschung und ganz im Gegensatz zur hohen Identifikation mit der Einrichtung!

Die Idee

Die Bereitschaft zum Planen, zur Auseinandersetzung und zur Entscheidungsfindung stieß bisher immer auf großes Interesse von Seiten der Jugendlichen. Das neu zu installierende Gremium sollte mit einem hohen Maß an persönlicher Anerkennung und Wertschätzung einhergehen. Unsere Überlegung war, dass es erstrebenswert sein müsste, mitbestimmen zu dürfen! Die Themen müssten dann allerdings ebenfalls herausfordernd und reizvoll sein. – Also eine gewisse Wichtigkeit im Joze-Alltag haben. So ließe sich potentiell eine Identifikation mit dieser Art der Beteiligung erreichen.

Die Umsetzung

Nach längerer Überlegung entschieden wir uns dafür, ein Team zu benennen. Relevante Auswahlkriterien waren dabei: Die paritätische Besetzung, eine stimmige Altersverteilung, Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund. Die potentiellen Kandidaten wurden ganz offiziell angeschrieben und zum ersten (Gründungs-)Treffen außerhalb der Einrichtung eingeladen, um die Bedeutung zu unterstreichen. Alle kamen und alle waren sehr interessiert. Schnell wurde ein Name für dieses Gremium gefunden, das seit November 2002 den Namen »Beraterteam« trägt. Das Beraterteam »tagt« alle 2 bis 3 Monate, meist außerhalb der Öffnungszeiten. Das auch, um die Wichtigkeit zu unterstreichen. Ein eingerahmtes Plakat informiert über die Mitglieder, deren Aufgaben und Beschlüsse.





Bisherige Erfahrungen und Ergebnisse

Angedacht war und ist, dass die Jugendlichen dem Mitarbeiterteam in allen Belangen beratend zur Seite stehen. Wird dies ernst genommen, ist die Nähe zu den Aufgaben der Betreuer und deren Verantwortung sehr hoch – und gewollt! Damit bleiben Diskussionen zur Abgrenzung von Beraterteam und Mitarbeiterteam nicht aus. Die Treffen sind lebendiger als die klassischen Versammlungen und erleichtern die Entscheidungsfindung im Sinne der Jugendlichen.

Die Identifikation mit dem »Amt« ist sehr hoch. Es gab bisher Austritte nur wegen Wegzug, Familiengründung oder veränderter Arbeitszeiten. Diese Jugendliche haben heute den Status der Ehrenmitglieder und werden bei bestimmten Sitzungen immer noch eingeladen, beziehungsweise informiert. Das Team ist inzwischen auf 20 Personen begrenzt. Neue Mitglieder werden vom Beraterteam vorgeschlagen und gewählt. Die Sitzungen werden vom Team der JFS Melm vorbereitet, moderiert und protokolliert. Dabei hat es sich als hilfreich erwiesen, auf Großgruppenmethoden und Feedbackmethoden aus der Gruppenarbeit zurückzugreifen: Es unterstreicht die Ernsthaftigkeit und fördert die Entscheidungsfindung.

So haben sich die Mitglieder zum Beispiel im Jahr 2004 für ein Rauchverbot bis 19.00 Uhr ausgesprochen. Auf einer Gruppenversammlung hat das Beraterteam den Entschluss den übrigen Freizeitstättenbesuchern nahe gebracht und durchgesetzt. Er wurde auf breiter Basis akzeptiert. 2006 wurde für das Beraterteam ein eigenes Logo entwickelt, das auf T-Shirts gedruckt, bei Veranstaltungen von allen Helfern getragen wird (Strandbadreinigung, Spielfest, etc.).

2007 wurde auf Wunsch der Beraterteammitglieder ein

Seminar zum Thema »Umgang mit Konflikten« in einem Wochenendseminar im Jugendfreizeitshaus Elmstein durchgeführt.

Das Seminar war für einige Jugendliche sehr prägend, da sie das erste Mal in ihrem Leben über den eigenen Umgang mit Gewalt reflektiert haben, und durch Rollenspiele eine andere Herangehensweise an Konflikte kennen gelernt haben – wie sie auch die Betreuer nutzen. Hierzu ein Zitat aus dem Buch »Spuren der JFS Melm«¹:

»Ich habe im Joze, vor allem im Beraterteamseminar gelernt, mit Konflikten besser umzugehen und Streitereien besser zu schlichten. In Rollenspielen, die mir unbekannt waren, habe ich neue Formen des Lernens kennen gelernt. Darauf bin ich stolz gewesen, dass ihr uns solche Sachen anvertraut habt, dass wir das auch können! Ich habe mich damals erwachsener gefühlt. Ich bin heute froh, dass ich das mitnehmen konnte und fühle mich damit auf jeden Fall – ich würde sagen: stärker.« (Andre, 26 Jahre)

2008 konnte die Jugendfreizeitstätte durch eine Spende der VR Bank in Höhe von 4.000,- € im großen Stil planen. Es wurde beschlossen, den Medienbereich der Cafeteria ausbauen.

¹ Erhältlich über die JFS Melm oder im Sekretariat der Jugendförderung. Schutzgebühr 3,- Euro.

Einschätzung und Perspektiven

Das Konzept des Beraterteams ist keinesfalls per se ein Erfolgsgarant. Es ist personenabhängig oder anders formuliert: Es lebt von der Präsenz engagierter Jugendlicher, von der Gestaltung durch die Mitarbeiter und der Bereitschaft die Jugendlichen als Partner zu akzeptieren!

Wie wichtig und erkennend diese Arbeit für Jugendliche ist, wird in folgenden Zitaten verdeutlicht:

»Was mir gut getan hat, wird andern nicht schaden. Dazu gehört auch das Joze-Beraterteam. Hier haben wir als Gruppe, als Team, schon vieles bewegt. Das schafft ein gutes Gefühl, außerdem kommt da nicht jeder rein. Also muss man wohl schon was Gutes an sich haben, wenn man rein kommt. Das macht schon selbstbewusst und man traut sich mehr. Früher war ich eher verschlossen. Nicht so offen zu Menschen, hab' wenig geredet.« (Arif, 22 Jahre)



Die Heranführung und Integration jüngerer BesucherInnen nimmt derzeit viel Zeit und Aufwand in Anspruch, sichert jedoch den Fortbestand dieses Instruments zu Partizipation. Aber wie folgende Zitate belegen: Es lohnt sich!

»Ich war schon immer jemand, der gerne mitmischte und mithilft. Das konnte ich als Mitglied im Beraterteam. Obwohl ich gegenüber den anderen Mitgliedern recht jung war, hatte ich Aufgaben übertragen bekommen und wurde ernst genommen. Ich bin nie als »die Kleine« abgestempelt worden, wurde von Anfang an miteinbezogen. Wir konnten unser Joze mitgestalten und sind immer nach unserer Meinung gefragt worden. Auch wenn's um die Notwende ging (der Stadtteil Melm-Notwende).« (Anja, 20 Jahre)

»Auch im Beraterteam hab ich viel mitgearbeitet. Diese Arbeit war mir immer wichtig, da ich ernst genommen wurde. Alle haben mir zugehört, ich hab immer Neues mitbekommen und konnte bei Veränderungen mitbestimmen zum Beispiel bei der Renovierung oder beim Thema Rauchverbot, dass wir damals durchgesetzt haben.« (Daniel, 24 Jahre)

»Später hat das Beraterteam eine große Bedeutung für mich bekommen. Ich war bei der Gründung mit dabei. Mir ist es so wichtig geworden, dass ich auch heute noch an den Treffen teilnehme. Ich habe schon oft darüber nachgedacht, weshalb das so ist. Ich glaube, weil es für mich eine gute Plattform gewesen ist, meine Meinung zu äußern. Außerdem ist es ein gutes Gefühl dort mitzumachen, wichtig und ernst genommen zu werden. Es ist schon etwas Besonderes. Etwas Besonderes war auch die Strandbadbefragung², bei der ich eine wichtige Rolle übernommen habe. Vor allem, als es darum ging, dass wir die Ergebnisse dann auch bei einer Pressekonferenz vorführen sollten. Ich war total nervös. Es war spannend und aufregend, aber hinterher auch ein gutes Gefühl, die Präsentation gut durchgestanden zu haben. Es war ein Erfolgserlebnis, ich war sehr stolz auf mich. Und die andern.« (Juliana, 22 Jahre)

info

Marion Niklaus ist Leiterin der Jugendfreizeitstätte Melm

² Eine Umfrage zum Zustand des Strandbades Melm, die von Jugendlichen der JFS Melm durchgeführt wurde und deren Ergebnisse bei einer Pressekonferenz in den Räumen der SG Notwende präsentiert wurde. Ein Mitbestimmungsprojekt.

12

Jugendförderung in Ludwigshafen Öffnungszeiten, Besucher, Personal im Jahr 2008

Peter Edel

Besucherkomposition

Im Bereich Jugend und junge Erwachsene beträgt der männliche Anteil 76,6%, der weibliche liegt bei 23,4%. Die Bandbreite bewegt sich zwischen 7 % Besucherinnen in der Ludwig-Wolker-Freizeitstätte und 44% im Jugendzentrum Mundenheim-West.

Im Kinderbereich sind 48% der Besucher Mädchen. Hier bewegt sich der Anteil der Mädchen zwischen 20% im Treff International und 62 % in der Freizeitstätte Edigheim

Region		Region Nord	Region Mitte	Region Süd/West	Gesamt
Öffnungszeiten offener Betrieb	Woche	149,5	183,75	162,5	495,75
Öffnungszeiten außerhalb des offenen Betriebes	Woche	79,5	105,5	150,5	335,5
Öffnungszeiten gesamt	Woche	229	289,25	313	831,25
Besucherzahl offene Angebote	Woche	2279	1889	1602	5770
Besucherzahl Gruppenangebote	Woche	310	743	615	1668
Personal		21,9	26	26,3	74,2

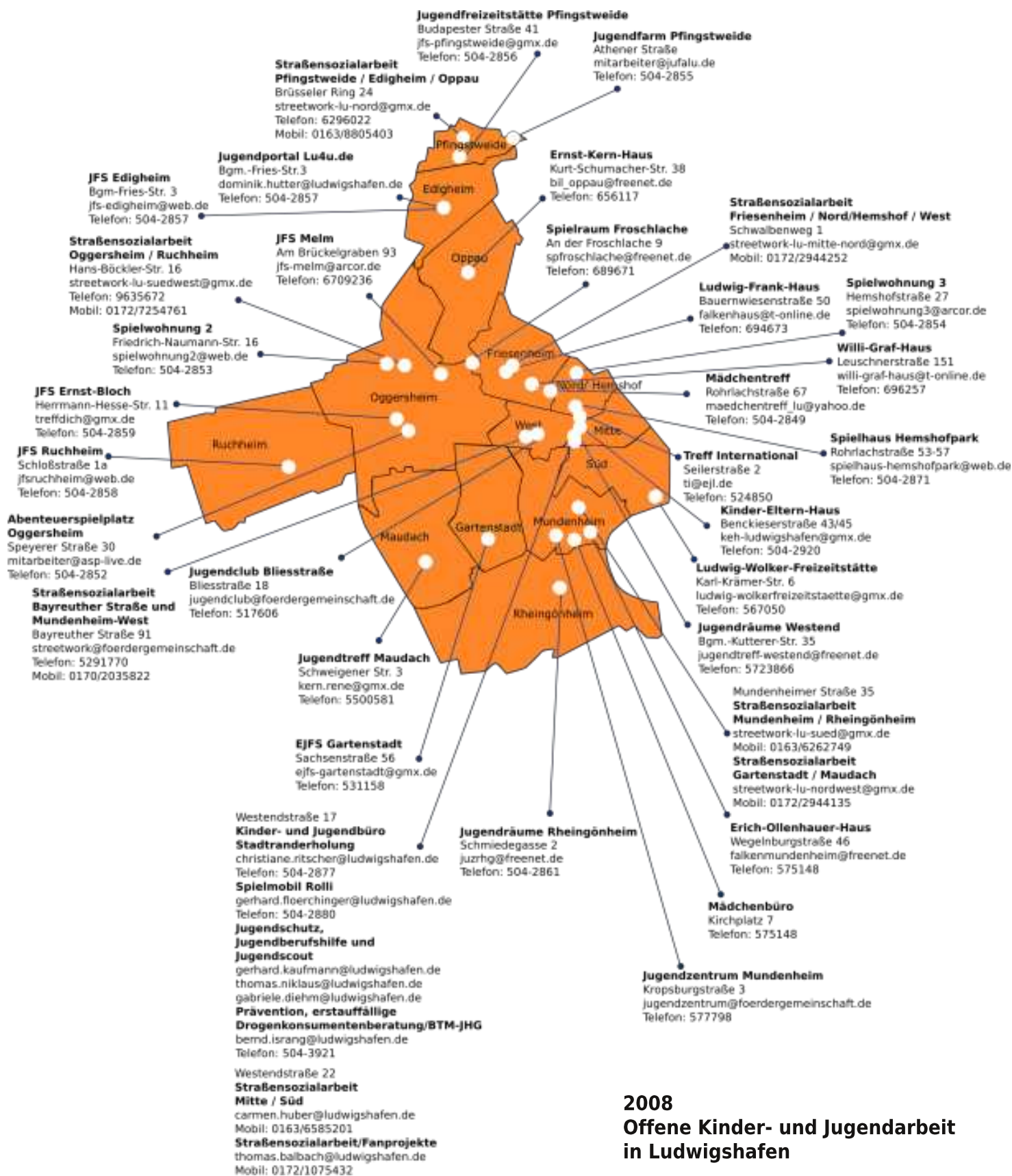
Region Nord: JFS Pflingstweide, Jugendfarm Pflingstweide, JFS Edigheim, Ernst-Kern-Haus, Ev. JFS Gartenstadt, Jugendtreff Maudach

Region Mitte: Ludwig-Frank-Haus, Willi-Graf-Haus, Jugendclub Bliesstraße, Spielwohnung 3, Mädchentreff, Treff International, Spielhaus Hemshofpark, Kinder-Eltern-Haus, Jugendtreff Westend, Ludwig-Wolker-Freizeitstätte

Region Süd/West: Spielraum Froschlache, JFS Melm, Spielwohnung 2, JFS Ernst Bloch, JFS Ruchheim, JUZ Rheingönheim, Abenteuerspielplatz, Erich-Ollenhauer-Haus, JUZ Mundenheim, Mädchenbüro

info

Peter Edel ist
Abteilungsleiter im
Bereich Jugendförderung
und Erziehungsberatung



2008 Offene Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen

